seine Biographie Bradlaughs geschrieben werden; es hieße doch nur Bekanntes wiederholen, denn Jeder weiß, was er war und was er geleistet. Es soll hier nur Einiges erwähnt werden, was charakteristisch für den Mann ist, und der Eindruck wiedergegeben werden, den er im persönlichen Verkehr machte. Wer Bradlaugh zum ersten Male sah, hatte sofort das Gefühl, einem ungewöhnlichen Menschen gegenüber zu stehen. Seine hünenhafte Gestalt, sein massives Gesicht, die Bewegungen seiner Arme und Hände, mit welcher er seine Rede begleitete, seine Stimme — Alles verrieth eine ungewöhnliche Kraft und Energie — einen Mann, der mit dröhnendem Schritte, unbekümmert um alle Folgen, seinen eigenen Weg schreitet, der keine Furcht kennt, der sich zu beugen nicht gelernt hat, dem die Wahrheit Alles ist und vor dem die Lüge, Heuchelei und Schmeichelei zittern müssen. Diesen Eindruck machte Bradlaugh, und der Mann war, was er schien. Die harte Schule, die ihm das Leben gewesen, verrieth sich dabei beständig, und der Kampf war Bradlaugh zum eigentlichen Lebenselement geworden. Je heftiger er angegriffen wurde, und je toller es um ihn tobte, desto wohler schien er sich zu fühlen; er hätte kaum ruhig schlafen können, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte! Ruhe ließ man ihm aber nicht! Kein zweiter Mann im zeitgenössischen England war vor einigen Jahren noch besser gehaßt als Bradlaugh, der Freidenker, der Republikaner, der Sozialist, von dem man den Umsturz alles Bestehenden befürchten zu müssen glaubte, und den man sich beständig damit beschäftigt dachte, zu wühlen, zu graben und Minen zu legen, um Thron und Kirche zum Sturze zu bringen. Er war der „schwarze Mann", mit welchem man die großen Kinder schreckte. Sein Name war ein Beiwort, den Frommen ein Greuel, den oberen Zehntausend ein Schrecken, und von allen Kanzeln und in den meisten Blättern wurde gegen Bradlaugh gedonnert. Er galt als der Inbegriff alles Schlechten, und er blieb bis an sein Ende, was er gewesen war! Aber merkwürdig, die öffentliche Meinung blieb nicht dieselbe! Sie schlug um, und wenn sie sich auch nicht auf die Seite Bradlaughs schlug, so ließ sie ihm doch Gerechtigkeit widerfahren. Man fand, daß er in Vielem Recht hatte; daß sein Eintreten für die weiteste Glaubensfreiheit, für die Abschaffung von Privilegien (ewige Pensionen), für die Rechte der Arbeit und der Arbeiter mehr als bloße Berechtigung habe und das offene, ehrliche, selbstlose und muthige Eintreten Bradlaughs für seine Überzeugungen hat ihm endlich die gerechte Anerkennung und Würdigung seines Strebens und Wirkens eingetragen. Der best gehaßte Mann ist zum allgemein geehrten Mann geworden, dessen Lob heute alle Zeitungen ebenso laut verkünden und das von allen Kanzeln erschallen wird, wie einst sein Tadel. An Bradlaugh hat sich wieder der „Fortschritt der Zeit" deutlich geoffenbart — der Fortschritt, zu dem er nicht wenig beigetragen, was heute allgemein erkannt und zugestanden wird.

* Die Bewegung unter den **belgischen Reservisten** am Sonntag in **Brüssel** ist nachweislich von dem Charleroier Jägerbataillon ausgegangen. Das Militär sollte in Massenzügen, die Marseillaise singend, die Stadt durchziehen und das allgemeine Stimmrecht sowie die allgemeine Dienstpflicht fordern. Der Plan wurde im letzten Augenblick verrathen und deshalb vereitelt. Die wiederholten Verbote der Manifestanten und Soldaten sind ohne Ergebniß geblieben, trotzdem den Geständigen Gnade zugesichert worden ist. Der Kriegsminister glaubt dem Komplott auf der Spur zu sein. Nachgewiesen ist, daß zwischen Mannschaften verschiedener Waffen und Kasernen Abmachungen bestanden haben. Inzwischen hat, entgegen den Absichten der Militärbehörden, die Brüsseler Reservisten zu verabschieden, zufolge königlichen Befehls der Kriegsminister die Ausfertigung der Abschiedszeugnisse für die widersetzlichen Soldaten suspendirt, gewissermaßen als vorläufige Strafe für jene Insubordination, welche die bedeutungsvollste in Belgien seit 1830 gewesen ist. — Aus der belgischen Hauptstadt meldet übrigens Hirschs Telegr.-Bür., es werde jetzt in Brüssel zugestanden, daß im Palast des Grafen von Flandern die **schwarzen Pocken** herrschen, an welchen **Prinz Balduin** auch **gestorben** sei, nachdem dieselben bei ihm nach Innen getreten waren. Im Palast starben ferner eine Hofdame und mehrere Palastbeamte. Wegen dieser Krankheit gehe Prinz Albert nach dem Süden, wohin auch Prinzessin Henriette folgt, sobald dieselbe transportfähig ist. Die Nachricht klingt indeß so seltsam, daß wir sie nur mit allem Vorbehalt wiedergeben.

* Nach offiziellen Berichten über die **spanischen Wahlergebnisse** dürften die liberale und republikanische Minorität zahlreicher sein, als die Präfekten ursprünglich glaubten. Die Zahl der oppositionellen Mitglieder in der Deputirtenkammer wird auf 120 unter 427 Deputirten geschätzt. Die hervorragendsten Mitglieder aller Parteien, sowie die Minister sind wiedergewählt. Castelar ist in Huesca mit einer Mehrheit von 600 Stimmen, Zorilla in Barcelona, Pimargal in Valencia und Barcelona gewählt. Salmaron und Martos sind unterlegen. In mehreren Städten haben die Republikaner ansehnliche Majoritäten erzielt. Nach den zuletzt eingelaufenen Wahlberichten schätzt man die Zahl der gewählten Ministeriellen auf 314, die der rein Oppositionellen auf 97; von diesen letzteren wären 60 Liberale, 30 Republikaner und 7 Karlisten.

* Bezüglich der Theilnahme **Deutschlands** an der Ueberreichung der **Note** betreffs der in **Bulgarien** weilenden **russischen Nihilisten** wird in Konstantinopel an urtheilsfähiger Stelle, wie man der K. Z. berichtet, geäußert, der deutsche Agent in Sofia vertrete einzig und allein materielle russische Interessen. Da ein solches hierbei nicht in Frage gestanden, habe der augenblickliche Gerant der deutschen Agentur die Uebermittelung der russischen Beschwerde garnicht übernehmen können. Falls dieses dennoch geschehe, habe es nur auf unmittelbaren Befehl von Berlin hin geschehen können. Und, so fügen wir hinzu, hat es sich auch verhalten.

* Wie uns aus **Zanzibar** den 10. Januar geschrieben wird, hat **Reichskommissar v. Wissmann** telegraphisch sein **Entlassungsgesuch** beim Kaiser eingereicht. Zur effektiven Sicherung der Karawanenstraßen nach dem Kilimandjaro beabsichtigte Major v. Wissmann sich, wie die inzwischen eingetroffenen Kabelmeldungen bestätigt haben, nach Pangani zu begeben und von dort mit einem Theile der Schutztruppe (4—500 Mann), einem Geschütz, Maulthieren 2c. nach dem Kilimandjaro aufzubrechen. Es handelt sich dabei erstens um die Bestrafung der Leute in Arushaju und eines anderen Häuptlings, welcher die Karawanenstraßen unsicher gemacht; ferner um die Bestrafung eines Häuptlings, der eine Karawane, die unter deutscher Flagge marschirte, angefallen hat. Hierzu ist die persönliche Anwesenheit Wissmanns nothwendig.

In **Bagamoyo** herrscht große Aufregung und fieberhafte Bauthätigkeit. Am 5. Januar ist von Berlin aus telegraphisch die schleunige Uebersiedlung des **Reichskommissariats** nach der Küste angeordnet, was sich nicht so ganz leicht bewerkstelligen läßt. In Bagamoyo ist großer Wohnungsmangel, hier hat Sewa Hadje, der immer bereite Inder, der natürlich nebenbei auch etwas verdienen will, fleißig Hand mit angelegt, indem er sein großes neues, fertig ausgebautes Haus, das er eben beziehen wollte, dem Reichskommissariate für drei Monate um den billigen Preis von 500 Rupien abgetreten hat. Auch die Direktion der deutschostafrikanischen Gesellschaft in Berlin ist telegraphisch ersucht worden, ihr Haus auf einige Zeit abzutreten. Nur auf diese Weise wird es möglich, das gesammte Kommissariat inklusive Verwaltung und Sekretbleitung innerhalb weniger Tage nach Bagamoyo zu verlegen. In Dar-es-Salam wäre noch viel weniger Platz gewesen.

Der **Geologe Dr. Zieder**, der vom Auswärtigen Amte bezw. der Kolonialabtheilung herausgesandt ist, um längs des Rovuma-Flusses auf Kohlen zu schürfen, hat seine Absicht, in das Rovumagebiet zu gehen, vorläufig aufgeben müssen, da er die Reise wegen der feindlichen Haltung des Häuptlings Matchemba, gegen den Chef Ramsay eine erfolglos gebliebene Expedition geführt hat, jetzt nicht riskiren kann. Er wird nun im Lande von Bagamoyo am Wami Schurf- und Bohrversuche vornehmen.

Von **Tippu-Tip** sind Nachrichten aus Tabora eingetroffen; er denkt Anfang März an der Küste einzutreffen. Chef Freiherr v. Wülow, der in Tabora recht krank war, sich aber wieder wohl befindet, kommt mit Tippu-Tip zusammen nach der Küste.

Der **Ingenieur Proksch** aus München ist mit dem letzten Dampfer eingetroffen, um Vorarbeiten für den Bau der **Bahn Dar-es-Salam—Bagamoyo** zu machen; er ist am 8. Januar von Dar-es-Salaam zu Fuß längs der Küste abmarschirt.

Der deutsche **Postdampfer „Reichstag"**, welcher einmal im Hafen von Dar-es-Salaam aufgefahren war, ist auf dem Rückwege nach Europa garnicht in den Hafen von Dar-es-Salam eingelaufen, wie man sagte, weil eben das Fahrwasser nicht bequem genug ist. So mußten die Güter und Passagiere von Dar-es-Salam, darunter der Reichskommissar, fünf Seemeilen weit im Ruderboote bei wolkenbruchartigem Regen hinausfahren, um außerhalb der Bojen den Dampfer zu betiegen. Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat der „Reichstag" volle Fracht für Europa, bestehend in Häuten, Nelken, Erdnüssen, Elfenbein, jedoch großentheils aus Mozambique.

Parlamentarische Nachrichten.

* Der **Kommissionsbericht** über die **Einkommensteuer** ist gestern verteilen worden. Von dem Umfange dieser Arbeit gewinnt man eine Vorstellung, wenn man erfährt, daß die Verteilung des Berichtes, mit Einschluß einer zweistündigen Pause, von 2 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Nachts gedauert hat. Der Bericht selbst dürfte heute schon zur Vertheilung gelangen.

Deutschland.

* Zur **Hofpredigerkrisis** erfährt ein Berichterstatter, daß man jetzt deren Lösung in Verbindung bringen will mit einer Aenderung in der Stellung der Generalsuperintendenten. Die letzteren sollen, wie dies schon bezüglich des Generalsuperintendenten Braun angedeutet ist, zwar in einer gewissen Verbindung mit ihren bisherigen Pfarrkirchen verbleiben, sie sollen hier die Stätte finden, wo sie ihre oberkirchenamtlichen Funktionen, wie Ordinationen, verrichten, es soll ihnen auch frei stehen, hier nach Wunsch zu predigen, im Uebrigen aber sollen sie von den eigentlichen pfarramtlichen Funktionen völlig entbunden werden. Für den Dom würde sich nunmehr die Sache so stellen, daß Generalsuperintendent Kögel zwar nominell erster Domprediger bleiben kann, das Pfarramt selbst aber, und damit auch die Funktionen des Schloßpredigers, auf den zweiten Domprediger übergehen. Eine derartige Stelle dürfte, wie man sagt, Oberkonsistorialrath D. Dryander gegebenen Falls anzunehmen geneigt sein. Es bleibt dann nur noch eine Domprediergstelle zu besetzen, und für diese soll ein Militärgeistlicher in Aussicht genommen sein.

* Ueber die **Brodpreise** in Berlin in den **letzten vier Jahren** veröffentlicht das Mitglied des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, Dr. E. Hirschberg, in Prof. Conrads „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik" eine Reihe von Ueberschriften, welche sich, wie die früheren Tabellen, auf die von den städtischen Behörden regelmäßig vorgenommenen Ermittelungen stützen. Darnach gestaltete sich die Preisbewegung von Roggen, Roggenmehl und Roggenbrod in Berlin während der Jahre 1888—1890 folgendermaßen:

Durchschnittspreise pro 100 Kilogramm in Mark:

	1888			1889			1890		
	Brod	Mehl	Korn	Brod	Mehl	Korn	Brod	Mehl	Korn
Januar . . .	20,28	16,65	11,80	24,15	21,47	15,28	27,08	24,26	17,56
Februar . . .	20,29	16,98	11,60	24,12	21,33	15,22	27,31	23,49	17,46
März	20,69	16,39	11,64	23,94	20,77	14,98	27,30	23,28	17,19
April	20,92	16,77	11,95	24,04	20,34	14,48	27,01	22,85	16,57
Mai	20,31	17,41	12,60	24,47	20,44	14,24	26,71	22,22	16,20
Juni	20,31	17,48	12,83	24,52	20,89	14,54	26,68	21,52	15,46
Juli	20,57	17,83	12,74	24,30	21,74	15,25	26,91	22,75	16,04
August . . .	20,91	18,05	13,88	24,70	22,63	15,88	27,21	22,79	16,44
September . .	21,44	22,01	15,71	25,02	21,75	15,85	27,26	23,38	16,93
Oktober . . .	22,55	22,08	15,94	25,08	22,29	16,55	27,33	23,98	17,46
November . .	23,27	21,91	15,47	25,57	23,50	16,98	27,55	23,90	18,16
Dezember . .	23,52	21,06	15,20	26,61	24,65	17,60	27,75	25,20	17,96
Durchschnitt	21,22	18,80	13,45	24,72	21,77	15,55	27,18	23,45	17,00

Man erkennt hier, wenn auch keine vollständige Parallelität der Brodpreise mit den Roggen- und Mehlpreisen, die ja auch wegen anderer mitwirkenden Faktoren gar nicht zu erwarten ist, so doch deutlich den engen Zusammenhang zwischen den drei Preisen.

Ueber die durch die Preissteigerung geschaffene Belastung des Konsums geben noch nachstehende Zusammenstellungen Aufschluß:

Der durchschnittliche Preis für 100 Kilogramm Roggenbrod betrug seit 1887:

1887	20,65	Mark, das ist gegen das Vorjahr	0,7 Prozent weniger
1888	21,22	„ „ „ „ „	2,8 „ „
1889	24,72	„ „ „ „ „	16,5 „ „
1890	27,18	„ „ „ „ „	10,0 „ „

Gleichzeitig betrug das Gewicht eines Fünfzig-Pfennig-Brodes im Durchschnitt:

1887	2,42	Kilogramm
1888	2,36	„
1889	2,02	„
1890	1,84	„

Das Gewicht eines Fünfzig-Pfennig-Brodes ist also im Jahre 1890 mehr als ein Pfund geringer gewesen als im Jahre 1888.

„Rechnet nun," bemerkt Dr. Hirschberg, „den Roggenbrod-Verbrauch pro Kopf auf 100 Kilogramm, pro Haushaltung auf 400 Kilogramm, so betrug die Ausgabe

1887	82,60	Mark.
1888	84,08	„
1889	98,88	„
1890	108,72	„

also 1890 mehr: 9,84 Mark gegen 1889, 23,84 Mark gegen 1888 und 26,12 Mark gegen 1887. Es ist dies eine fühlbare Steigerung, welche die Unzufriedenheit mit den Getreidezöllen wohl erklärt, noch besonders fühlbar in Verbindung mit der in Berlin stattgehabten Steigerung der Fleischpreise. Es ist übrigens möglich, daß die Steigerung der letzteren auch auf die Brodpreise erhöhend eingewirkt hat. Der Grundfaktor für die Normirung der Brodpreise bleibt immerhin nach wie vor der Roggenpreis als Hauptfabrikationsstoff, wenn natürlich auch andere Faktoren wie Löhne, Miethe, Arbeitsverhältnisse eine vollständige Parallelität beider Preise verhindern."

Lotterie-Gewinnliste.

(Ohne Garantie.)

4. Klasse 183. königlich preußischer Klassen-Lotterie.
Ziehung vom 3. Februar. (3. Tag.)
Die Gewinne, bei denen nichts bemerkt ist, sind mit 210 Mark gezogen.

Vormittags-Ziehung.

67 190 263 331 99 466 712 64 65 74 918 221 328 61 65 452 98 717 832 48 57 63 943 46 98 2003 185 436 52 656 725 82 91 813 45 55 3032 272 89 300 37 427 604 739 835 975 [500] 4110 26 [1500] 83 356 512 636 791 818 934 5084 270 470 80 [500] 519 710 16 62 829 99 940 6116 34 [3000] 47 215 49 682 862 904 7091 268 87 304 455 778 820 64 89 989 93 8068 158 278 303 85 422 60 521 665 90 [500] 778 901 28 45 91 9077 204 14 455 723 810 60 [500]

10164 270 72 405 509 705 25 985 11056 70 138 85 217 58 71 95 [200] 308 409 14 37 681 723 800 10 916 37 12097 203 418 41 508 82 666 24 43 741 13140 313 411 23 [1500] 501 65 612 37 703 10 15 46 856 997 99 14106 7 283 322 467 506 36 [3000] 604 58 759 925 15010 38 213 93 95 541 [500] 71 652 902 16000 318 523 640 17024 45 54 199 204 551 75 [3000] 880 19 99 962 41 18055 92 104 94 337 508 [1500] 611 856 959 19010 14 89 269 86 446 519 657 837 [300] 916

20036 255 429 573 87 663 831 44 911 21120 290 98 410 20 507 645 723 31 38 55 63 862 22166 214 35 349 87 441 99 515 604 13 61 72 95 715 63 892 23032 166 244 52 404 23 68 525 77 912 29 50 [1500] 24010 62 90 108 61 [500] 293 502 667 754 70 84 814 25071 137 76 288 351 489 540 651 76 92 745 [500] 964 26074 [500] 105 57 253 [3000] 907 46 [3000] 27074

Theater, Kunst, Wissenschaft.

H. E. Die Herren Kruse und Genossen brachten in ihrem zweiten Kammermusikabende ein neues (Manuskript) Streich-Quintett von Hans Köhler. Der erste Satz war viel versprechend, die Einleitung sogar überraschend, die thematische Arbeit erweckte bedeutende Erwartungen, aber die anderen Sätze wirkten enttäuschend. Das Scherzo ist trocken, das Adagio viel zu lang und ohne innern Zusammenhang, im Finale klingt das chromatisch absteigende Thema unschön, auch die Form ist toll. Immerhin gab es auch in diesen letzten Sätzen Momente, die zu dem Schlusse berechtigen, daß der Komponist bei genauer Selbstkritik sehr Tüchtiges auf dem Felde der Kammermusik hervorbringen kann.

Einen ganz vollen, wohlverdienten Erfolg errang Fräulein Finkenstein, großherzoglich hessische Kammersängerin, mit ihren Liedervorträgen. Ihre Stimme ist sehr umfangreich, sehr wohltönend, in allen Lagen gleich entwickelt, und der Vortrag war sehr warm und überaus edel; selbst im Dessauerschen Bolero, der gewöhnlich nur als Koloratur-Paradestück gehört wird, erfreute die vornehme Art, mit welcher die Virtuosität entfaltet ward.

*

Der Generalintendant Graf Hochberg hat, wie uns der Vorstand des Vereins „Thalia-Logenspiegel" mitzutheilen bittet, nicht erst in Folge des letzten „Herrenabends" des genannten Vereins den Mitgliedern der Hoftheater die Mitwirkung an den Vereinsfesten untersagt, sondern schon vor Beginn der Saison die Bitte des Vereinsvorstehenden, den Künstlern die Genehmigung zur Mitwirkung zu ertheilen, abschlägig beschieden. In der Sache kommt das auf Eins heraus.

*

In Wien tritt das seit einem Decennium von Zeit zu Zeit auftauchende Gerücht, daß die Gründung eines neuen Theaters in naher Aussicht stehe, augenblicklich mit ganz besonderer Bestimmtheit auf. Auch diesmal wird wieder Hofrath Pollini aus Hamburg und außer ihm ein zweiter sehr bekannter Direktor und eine nicht minder vielgenannte Schauspielerin als Unternehmer genannt. Es soll sich nicht um einen Neubau, sondern, wie schon einmal vor Jahren, um die Umwandlung eines großen Vergnügungs-Etablissements in ein Schauspielhaus handeln. Wenn die Sache werden sollte und wohl auch noch die „Freie Bühne" eine Filiale an der Donau bekäme — die guten Wiener hielten all die Aufregung gar nicht aus. — Wie des Weiteren aus Wien gemeldet wird, bereiten die leitenden Kreise der dortigen Hoftheater zu Gunsten der „Deutschen Bühnengenossenschaft" eine theatralische Aufführung heiteren Charakters vor, die unter dem zeitgemäßen Titel „Großwien" die hervorragendsten Kräfte der Hofbühnen zu einem glänzenden Ensemble vereinigen soll.

*

Sardous „Thermidor" wird vorläufig nicht im Druck erschienen, da der Autor schon lange vor der ersten Aufführung Verträge mit auswärtigen Bühnen abgeschlossen hat, welche ihm dies nicht gestatten. Oscar Blumenthal, auf dessen Bühne das Schauspiel wohl seine erste auswärtige Aufführung erleben dürfte, hat das Aufführungsrecht nicht nur für Berlin, sondern für ganz Deutschland und Oesterreich erworben. Wie gewaltig übrigens das Interesse der Pariser an dem neuen Sardouschen Bühnenwerke war, kann man daraus ermessen, daß das Haus von vornherein für 17 Vorstellungen ausverkauft war, was eine Gesammteinnahme von 136,000 Frcs. ergeben hätte. Der Verkauft jedes einzelnen Sociétaires der Comédie française wird auf 10,000 Franken angesetzt. Die Ausstattung und Inszenirung des „Thermidor" hatte fast 90,000 Frcs. gekostet.

*

Die französisch-russische Allianz ist in näherer Aussicht, als die Politiker „über dem Strich" glauben wollen. Unter denen, welche einst als Begründer dieses völkerbeglückenden Bundes genannt werden, dürfte auch der Direktor des Pariser „Chateau d'Eau"-Theaters Anspruch auf eine erste Stelle haben. Dieser patriotischste aller Franzosen hat vorgestern ein großes Schauspiel „Das heilige Rußland" zur ersten Aufführung gebracht. Es ist ein Melodrama, dessen Handlung weiter keinen Zweck hat, als zum Vorwand für eine Reihe von pittoresken Szenen zu dienen, welche den Zuschauer in das Land der transkaspischen Eisenbahn führen sollen und ihm russische Uniformen zeigen. Einige Bilder sind recht hübsch, doch der Glanzpunkt des Stückes besteht in dem letzten Bilde, wo die Russen in Samarkand einziehen mit wehenden Fahnen und unter schmetternder Musik. Das Ganze endet mit der russischen Nationalhymne, die natürlich da capo verlangt wurde. Daß Baron Mohrenheim, der Pariser Vertreter des heiligen Rußland, den Verfasser des Stückes zu den nach Auslage Eingeweihter bekanntlich schon seit Jahren schwebenden Bündnißverhandlungen heranzuziehen gedenkt, ist wohl nur ein unglaubwürdiges Gerücht.

*

Wie uns aus Rom geschrieben wird, hat das Mailänder Civilgericht am 11. Februar in einer für Theaterkreise nicht uninteressanten Angelegenheit zu befinden. Der bekannte Dramatiker Giovanni Verga, Verfasser des Schauspiels „Cavalleria Rusticana" klagt gegen den Verleger Sonzogno (der alle Rechte der gleichnamigen Oper erworben) und gegen Maestro Mascagni, den Komponisten der letzteren, auf die Theilung sämmtlicher aus der Oper erwachsenden Tantièmen. Sonzogno erklärte sich nur zur Zahlung einer Abfindungssumme bereit, während die italienische Gesellschaft dramatischer Autoren ein Gutachten zu Gunsten Vergas abgab. Das Libretto der Oper ist nämlich zum größten Theile der „Cavalleria Rusticana" Vergas entnommen.

*

Kleine Musikchronik. Bei der Eröffnung der internationellen Kunstausstellung, welche in Gegenwart des Kaisers Anfang Mai stattfindet, wird die Berliner Liedertafel die Festgedänge vortragen. Professor Heinrich Hofmann hat den Auftrag erhalten, hierzu einen Hymnus zu komponiren. Am 7. Februar unternimmt die Liedertafel ihre diesjährige Konzertreise. Das Ziel ist diesmal Leipzig, wo sie zum Besten des Richard Wagner-Denkmals konzertiren wird. — Emil Götze wird in der bevorstehenden Sommerspielzeit auch ein mehrmaliges Gastspiel in der Krollschen Oper abhalten. — Die Brüder Heinrich und Alfred Grünfeld haben am vorigen Freitag auf Einladung der Kaiserin Friedrich in deren Palais vor einer aus ungefähr 25 Personen bestehenden Gesellschaft musiziert. — Für die Komposition eines „alten Herren-Liedes" mit dem Refrain „O goldene Academia" wird von den burschenschaftlichen Blättern ein Preis von 100 Mark ausgeschrieben. Zu dem Liede soll eine schlichte und leicht singbare Kommersweise geschrieben werden, die rasch zu erlernen und somit leicht zu verbreiten ist. Die Ablieferungsfrist währt bis zum 1. Oktober 1891. Betheiligen können sich an dem Wettbewerb aktive und inaktive Mitglieder, sowie alte Herren jeder A. D. C. - Burschenschaft.

*

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: „Das Buchhändler-Börsenblatt kündigt eine Schrift des Grafen Leo Tolstoi an „Ernste Gedanken über Staat und Kirche". Es liegt hier wieder einmal eine Spekulation mit dem Namen des russischen Schriftstellers vor, welche eine ernste Rüge verdient. Tolstoi hat nie ein Werk unter diesem Titel geschrieben. Seine Arbeit ist ein Heftchen von ganz geringem Umfange und heißt schlechtweg „Staat und Kirche". Die beiden Worte „Ernste Gedanken" sind von dem fleißigen Ueberseher oder Verleger hinzugefügt mit einem Anklang an die jetzt viel besprochenen Betrachtungen Egidys. Die Schrift des Grafen ist auch nicht, wie es in der Ankündigung der Blätter heißt, nur in wenigen Abschriften verbreitet. Auch uns war seitens einer hiesigen Buchhandlung die Ankündigung des Buches zugegangen. Da in derselben aber auffallender Weise der Titel verschwiegen und der Inhalt nur ganz unbestimmt angegeben war, legten wir sie zurück.